

Gedenken und Mahnung

Mehrere Redner erinnern an Familie Pinkus, darunter eine Zeitzeugin

Porta Westfalica-Hausberge (Ly). In einer bewegenden Gedenkfeier im Bürgerhaus haben mehrere Redner an das Schicksal der jüdischen Familie Pinkus erinnert und gemahnt, dass so etwas nie wieder passieren darf. Dann trugen sich Hanna Gad (65), die in Israel lebende Tochter von Inge Pinkus, Gads Sohn Amir und dessen Tochter Amit (9) ins Goldene Buch der Stadt ein.

Marianne Domke kannte Familie Pinkus. Nachdem ihr Vater 1929 gestorben war, kleidete August Pinkus, Inhaber eines Textilgeschäftes, Domkes Familie neu ein – natürlich kostenlos. „Für Herrn Pinkus war diese Geste eine Selbstverständlichkeit“, erklärt sie.

Mit Schrecken denkt Marianne Domke noch heute an den 10. November 1938, als der braune Mob über die jüdische Familie herfiel und deren Haus verwüstete. Sie selbst war damals zehn Jahre alt. „Ich hatte

nur Gutes von diesen Menschen erfahren, die nun so Grauenhaftes erleiden mussten“, so die Zeitzeugin. „Für mich war es erschütternd mit anzusehen, wie sie von der grölenden Horde der SA aus ihrem Haus getrieben, gestoßen und getreten wurden.“

Bürgermeister Bernd Hedtman, zugleich Vorsitzender des 2009 gegründeten Vereins KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica, erinnerte daran, dass die Opfer dieser schrecklichen und bis heute unfassbaren Verbrechen niemals vergessen wer-



Künstler Gunter Demnig verlegt fünf Stolpersteine vor dem Haus an der Hauptstraße 12. Fotos: Stefan Lyrath



Gustav und Helene Pinkus und die drei Töchter Inge, Helga und Marga lebten bis zur Pogromnacht 1938 in Hausberge.

den dürften. Gleichzeitig stellte er „zunehmende Gewaltbereitschaft und Ressentiments von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gegenüber anderen“ fest.

Hedtmanns Stellvertreter Thomas Hartmann hält das Engagement des Vereins für nö-

tiger denn je. Dies zeigten aktuelle politische Vorfälle. „Von rechter Seite wird unverhohlen eine Abkehr von der von uns praktizierten Erinnerungskultur gefordert, um eine stärkere Ausrichtung auf angeblich sinnstiftende nationale Aspekte wie zum Beispiel die

Wehrmacht zu forcieren“, so Hartmann. „Dazu passt, dass jüngst ein brauner Mob in Berlin systematisch schon verlegte Stolpersteine zerstörte.“ Gerade deswegen werde der Verein weiterhin Zeichen gegen Antisemitismus, Verfolgung und Ausgrenzung von Minderheiten setzen.

Seit 2014 erforscht und dokumentiert die Arbeitsgemeinschaft (AG) „Jüdisches Leben an der Porta Westfalica“, hervorgegangen aus dem Verein, die NS-Vergangenheit der Stadt. Leiterin ist Dr. Dominique Schröder. Wie sie berichtet, plant die AG eine Publikation.

Jahrzehntelang ist das Thema in der Bevölkerung nach Kräften verdrängt worden, auch an der Porta. Dominique Schröder erinnert daran, dass es im Duden der 1950er-Jahre das Schlagwort „Konzentrationslager“ überhaupt nicht gab – wohl aber im Duden der Nazizeit.